

# Mitteldeutsche Zeitung

ÜBERPARTEILICH & UNABHÄNGIG

MITTELDEUTSCHE ZEITUNG

ANHALT-BITTERFELD

KTN DONNERSTAG, 1. MÄRZ 2012 13

## Eines der letzten Geheimnisse

**ZERBST** Andreas Thomsa engagiert sich seit vielen Jahren ehrenamtlich für die Rettung der Särge aus der Fürstengruft.

VON ANTIJE HOHM

**ZERBST/MZ** - Als es im Januar auf Einladung der Zerbst St. Bartholomäergemeinde um die Zukunft der Särge aus der Fürstengruft ging, war auch Andreas Thomsa dabei. Der 37-Jährige engagiert sich ehrenamtlich seit vielen Jahren für die Rettung dieser Zeugnisse europäischer Kulturgeschichte. „An eine realistische Veränderung des derzeitigen Zustandes habe er lange nicht geglaubt, sagt s Thomsa. „Umso glücklicher bin ich über die derzeitige positive Entwicklung, das öffentliche Interesse und die klare Absicht, die Särge wieder an ihren annehmend historischen Standort zu überführen.“

Für die in der St. Bartholomäikirche eingelagerten Särge aus der fürstlichen Gruft soll eine neue dauerhafte Grablege im Schloss geschaffen werden. Ein einziges kleinformiges Foto aus einem Stadtführer der Vorkriegszeit vermittelt Thomsa einen ersten Eindruck vom Aussehen der ehemaligen Fürstengruft unter der Schlosskapelle. „Niemand wusste etwas Genaueres über den Verbleib der Särge nach deren Plünderung 1945. Sicher stehen lediglich, dass diese zum Teil in die ehemalige Gruft von St. Bartholomäi verbracht worden sind“, so Thomsa.

Alte Zerbster erzählen ihm „von Mutproben, die sie als Kinder in der Nachkriegszeit unternahm, indem sie in die schwer beschützte Schlossgruft kletterten und die mumifizierten Toten mit wohlhaltenen Kleidern und Uniformen in ihren aufgebrochenen Särgen liegen sahen“, vom beklagenswerten Zustand der Gruft mit ihren geplünderten Sarkophagen. „Mir selbst galt die Gruft immer als ei-



Andreas Thomsa

FOTO: PRIVAT

nes der „letzten Geheimnisse, die es vom alten Zerbst noch zu entdecken galt“, sagt er. „Selbst Mitglied im Förderverein Schloss Zerbst, findet er in dessen Vorsitzenden Dirk Herrmann spä-



Noch sind die Särge aus der Zerbster Fürstengruft in der Bartholomäi-Kirche untergebracht.

FOTO: HELMUT ROHM

ter einen engen Verbündeten für das Ziel, die Särge zu retten. „In guter Zusammenarbeit haben wir seit den 1990er Jahren wichtige Quellen und Informationen zur Geschichte der Gruft und den in ihr beigesetzten Personen zusammengetragen.“ 2008 hat Andreas Thomsa „die lang erwartete Gelegenheit“, erstmals selbst einen Blick auf die noch vorhandenen Särge in der St. Bartholomäikirche zu werfen. „Neben einem erschreckenden ersten Gesamteindruck dieser kurzen Besichtigung überwog jedoch die gleichzeitige Freude, dass sich doch so viele der Särge in teilweise recht gutem Zustand erhalten haben“, so seine Empfindungen.

Noch mehr als zuvor ist er vom Thema gefesselt. Und da eben keine Hoffnung besteht, dass sich an der Situation etwas ändert, macht er sich zum Ziel, die 17 erhaltenen Särge aus den Jahren 1651 bis 1760 möglichst umfassend in Bild und Text zu dokumentieren. „Jeder Sarg ist individuell gestaltet, jeder gleicht dem anderen. Reste von Farbigkeit und aufwendigen Vergoldungen sind vielfach noch erkennbar. Unzählige

wunderschöne Details legen Zeugnis ab von dem großen Formenreichtum des Barock und des Rokoko im Fürstentum Anhalt-Zerbst, das anderen bedeutenden Fürstentümern und gar Königreichen hinsichtlich der hohen Qualität und Ästhetik der Sarkophage in nichts nachstand“, beschreibt Thomsa, was er vorfindet und auch nach vergleichenden Grabtubesuchen in deutschen Städten belegen kann. Pfarrer Michael Blaszyk macht es ihm möglich, die Gruft mehrfach zu begehen, „jeden Winkel“ zu vermessen und zu fotografieren.

Es entsteht eine maßstabgerechte Skizze der momentanen

„jeder Sarg ist individuell gestaltet, keiner gleicht dem anderen.“

Andreas Thomsa  
Heimataforscher aus Zerbst

Aufstellung der Särge und eine Liste aller nachweisbaren Personen. Andreas Thomsa kann auch die Existenz zweier Särge nachweisen,

die zuvor als Kriegsverlust galten, etwa vom Fürsten Johann, dessen Epitaph sich in der Bartholomäikirche befindet. Er recherchiert in der Franciscumsbibliothek und findet in den Leichenpredigten des Fürsten Johann (1621-1667) und der Fürstin Sophie Auguste (1630-1680) bisher scheinbar unbekannte Kupferstiche, die die Prunksarkophage beider Personen bis ins kleinste Detail zeigen. „Diese Abbildungen waren umso wertvoller, weil keine historischen Fotos der Särge existierten und man diese nun doch anhand ihrer Inschriften und Wappen zweifelsfrei identifizieren konnte.“ Anderes bleibt rätselhaft. „So ist momentan noch gänzlich unklar, wohin der Innensarg mit den sterblichen Überresten des Fürsten Carl Wilhelm (1652-1718) verschwunden sein könnte. Fotos aus den 1960er Jahren zeigen diesen noch im dazu gehörigen zinnernen Sargstehend. Der äußere Prunksarkophag hat sich erhalten, vom Innensarg samt Inhalt fehlt bisher jede Spur“, erzählt Andreas Thomsa. Nachweislich erhalten sind die Särge der Eltern Katharina II. Nicht zuletzt deshalb wird der Zerbster



Die Kirche St. Bartholomäi mit dem freistehenden Bartholomäiturm wie sie sich heute zeigen. Der Turm war erst Bergfried des Burgbezirks, dann Glockenturm. Die Hallenkirche (drei Schiffe) hat kein Dach mehr (nur Säulen und Außenmauer). Die Kirche besteht jetzt aus Querschiff und Chor als Folge des II. Weltkrieges.

Im Bild unten sieht man den Vorkriegszustand. Der Glockenturm trug noch eine barocke Haube und St. Bartholomäi hat noch den großen Ostgiebel der Kirchenhalle nebst Dachreiter hinter dem Chor.



Fürstengruft eine europäische Dimension bescheinigt.

Alle seine Erkenntnisse hat Andreas Thomsa dem Archiv der Bartholomäergemeinde und der Schweriner Forschungsstelle Gruft zur Verfügung gestellt. Die Mitglieder dieser Forschungsstelle sind ein Team von Kunsthistorikern, Anthropologen und Archäologen, das bereits auf Erfahrungen bei der wissenschaftlichen Dokumentation und Wiederherstellung vergleichbarer Gruftraßen zurückblicken kann. Andreas Thomsa hat die Forschungsstelle vor Jahren auf die Situation der Gruft aufmerksam gemacht. „Erste Resultate dieses „Hilferzes, wenn Besuche vor Ort, eine Bestandsaufnahme der Gruft, ein Treffen mit Pfarrer Blaszyk und Dirk Herrmann sowie die Fertigung eines Exposés zum vorläufigen Umgang mit dem Sargbestand.“